



ProvinzZeitung

Nr. 11 / 2006

für die Dominikaner-Provinz des Hl. Albert
in Süddeutschland und Österreich

Datenexemplar unter www.dominikaner.org

Albertus-Magnus-Institut
75-Jahr-Feier der Gründung
des Bonner Albertus-Magnus-
Instituts S.7

Buchbesprechung
Paul Murray OP. *The new
Wine of Dominican
Spirituality* S.8

Dominikanische Gestalten
P. Raymund Bruns - Ein Do-
minikaner zu Zeiten des
Soldatenkönigs S.9



Gottes Hand im Spiel?

Im vergangenen Oktober fand im Dominikanischen Zentrum in Regensburg unter dem Titel „*Wunderwerke der Natur — und Gottes Hand im Spiel*“ wieder eine kleine Vortragsreihe zur Beziehung zwischen Glaube und Naturwissenschaft statt. Sr. Lydia la Dous, OP, entführte die Hörer in weitgehend wohl unbekannte,

faszinierenden Regionen dieser Welt ... und ließ sie Gottes lenkende Hand in voller Aktion erkennen.

Der erste Teil war ‚*Eine Reise bis ans Ende der Welt — Erkundung von Schönheiten des Kosmos*‘. Die Reise begann mit einer Umschau in unserer direkten Nachbarschaft im Weltraum: dem Sonnensystem. Zwischen all den vielen Planeten, Monden, Asteroiden, Kometen, und anderen Bewohnern ist zweifellos die Erde der schönste Himmelskörper. Und sie ist etwas ganz Besonderes, denn sie trägt tierisches und pflanzliches Leben, das es sonst nirgends im Sonnensystem gibt. Die Reise ging weiter zu den Sternen unserer Milchstraße. Besonders interessant und farbenfroh sind die großen interstellaren Wolken, in denen gerade neue Sterne entstehen, oder Sterne am Ende ihres Lebensweges: sogenannte planetarische Nebel und Supernovae. Vorbei ging es an Sternhaufen zu den Ga-

laxien unserer unmittelbaren Nachbarschaft — z.B. dem Andromeda-Nebel — Und weiter in die unvorstellbaren Weiten des Kosmos. Er ist angefüllt mit einem Netz aus Aber-Milliarden von Galaxien, zwischen denen auch wieder riesenhafte praktisch leere Regionen liegen. Je weiter entfernt Galaxien von uns sind, umso jünger sind sie, denn ihr Licht benötigt, da es sich mit endlicher Geschwindigkeit ausbreitet, eine immer längere Zeit, um bis zur Erde zu gelangen. So endete die Reise schließlich (fast) beim Urknall, dem Beginn der materiellen Welt.

Abschließend — und im Zusammenhang mit der Frage nach Gott natürlich viel wichtiger als noch so schöne Bilder — wurden noch einige Betrachtungen darüber angestellt, wie extrem unwahrscheinlich es ist, dass diese unsere Welt so aussieht, wie wir sie kennen. Das Verhalten der Materie wird bestimmt durch eine Hand voll sogenannter ‚Naturkonstanten‘, wie z.B. die Lichtgeschwindigkeit. Alle diese Zahlen haben scheinbar beliebige Werte, die man zwar sehr genau messen kann, für deren konkreten Wert es aber keinerlei Begründung gibt. Bei näherer Untersuchung stellt sich aber heraus, dass wir jeder einzelnen (!) dieser scheinbar so beliebigen Zahlen nicht weniger verdanken als unsere Existenz (!): wenn auch nur eine einzige von ihnen um eine unvorstellbare Winzigkeit größer oder kleiner wäre als sie tatsächlich ist, sähe unsere ganze schöne Welt nicht nur vollkommen anders aus, ... es würde kein tierisches und pflanzliches Leben, besonders uns Menschen gar nicht geben können!

Fortsetzung Seite 2



Am zweiten Abend ging es um das Thema: ‚*Die Welt unter der Lupe — die belebte und die unbelebte Natur einmal anders betrachtet*‘. Sind wir uns überhaupt bewusst, wie faszinierend und komplex die Welt um uns herum ist? Was für Kunstwerke der Natur sind schon so alltägliche Dinge wie Schneeflocken? Und ... noch niemals seit Bestehen der Erde hat es je zwei identische solche Flocken gegeben! Die physikalischen Zusammenhänge dahinter sind recht gut verstanden.

Ganz anders sieht es jedoch aus, wenn wir uns der belebten Natur zuwenden. Die Blickrichtung auf das Leben war die Frage nach der Information. Alles Leben auf dieser Erde beruht auf der berühmten ‚Doppelhelix‘, oder: ‚DNA‘: auf riesigen Kettenmolekülen in den Kernen (fast) jeder lebenden Zelle jedes Lebewesens, in denen sämtliche Erbinformation des Tieres oder der Pflanze gespeichert ist. Ein kurzer Überblick über Aufbau und Funktionsweise der DNA bildete die Grundlage für die dann folgenden Betrachtungen.

Anhand konkreter Beispiele aus der Tier- und Pflanzenwelt wurde die Komplexität der Zellinformation verdeutlicht. Es ging zunächst um scheinbar einfache Eigenschaften der Lebewesen wie die Muster auf Schmetterlingsflügeln. Weiter ging es um ‚Wissen‘ z.B. bestimmter Lebewesen um die Bedürfnisse oder Vorlieben anderer — so sind Orchideen überaus erfindereich im Täuschen von Insekten, um diese dazu zu zwingen, ihre Blüten zu bestäuben! Betrachtet wurde dann instinktives Wissen von Tieren, das sich durchaus mit den Kenntnissen menschlicher Experten messen kann, die jahrelang studieren mussten, um all dies zu erlernen.

Und schließlich wurde, wiederum an Hand konkreter Beispiele, die sich bei Experten immer mehr durchsetzende Erkenntnis verdeutlicht, dass in der Natur nicht nur viele Dinge einfach irgendwie funktionieren, sondern dass die Natur erfüllt ist von perfekten Lösungen der anstehenden technischen Probleme ... die zu erkennen sich die Menschen recht schwer tun, die zu

verstehen viel problematischer ist, und deren Nachbau oftmals schlicht unmöglich scheint.

Nachdem die belebte Welt betrachtet worden war, drängte sich natürlich die Frage auf: wie selbstverständlich ist es denn überhaupt, dass die Erde ein bewohnbarer und tatsächlich auch bewohnter Planet ist? Überlegungen hierzu war der dritte Vortrag dieser kleinen Reihe gewidmet, der den Titel trug: ‚*Lebensraum Erde — ist er einzigartig?*‘

Untersucht wurde zunächst, was für Umweltbedingungen irdische Lebensformen erfordern. Daran anschließend wurde der Frage nachgegangen, wann und wo im Weltraum und konkret im Sonnensystem diese möglicherweise erfüllt sein können. Im weiteren wurde der ‚Lebensweg‘ der Erde nachgezeichnet, angefangen von ihrer Entstehung vor 4,5 Milliarden Jahren aus interstellarem Staub und Gas, über die Anfangszeit, als die Erde noch wuchs und vielen schwersten Meteoriteneinschlägen ausgesetzt war, bis hin zur Bildung des Mondes. Besondere Beachtung fanden die Frage danach, woher das Wasser auf der Erde stammt, ohne das kein Leben möglich ist, wie und warum sich Kontinente bildeten, und andere Bedingungen mehr, die unbedingt erfüllt sein mussten, damit menschliches Leben möglich ist, die aber in gar keiner Weise als selbstverständlich anzusehen sind.

Damit waren also die materiellen Voraussetzungen für die Existenz von Leben gegeben. Eine ganz andere und überaus spannenden Geschichte ist jedoch die Entwicklung des Lebens auf der Erde. Leben ist zum frühest möglichen Zeitpunkt nachweisbar, als die Oberfläche gerade erkaltet und die Atmosphäre hinreichend abgekühlt war. Aber es war vielen dramatischen Gefahren ausgesetzt, die das irdische Leben immer und immer wieder an den Rand der vollständigen Vernichtung brachten. Außerdem bedeutet ‚Leben‘ in keiner Weise Tiere und Pflanzen: mehr als 2 Milliarden Jahre lang waren ‚primitive‘ einzellige Lebewesen die ‚Herren‘ der Erde. Erst vor

Fortsetzung Seite 3



500 Millionen Jahren erschienen plötzlich, und ohne dass eine längere Entwicklung stattgefunden zu haben scheint, Tiere und Pflanzen in unglaublicher Menge und Artenvielfalt.

Aber auch dieses hochentwickelte Leben war immer wieder globalen Katastrophen gigantischen Ausmaßes ausgesetzt, bei denen mehrmals weit mehr als die Hälfte aller Tierarten, und wohl die überwiegende Mehrheit aller Lebewesen überhaupt, ausgelöscht wurden. Auch heute sind solche Gefahren durchaus nicht gebannt. Und wieder gilt für wahrscheinlich alle diese Ereignisse: wenn auch nur eines von ihnen um eine Winzigkeit anders verlaufen wäre, würde es auf der Erde kein menschliches Leben geben!

Sollte all dies, die materielle Welt, wie wir sie kennen, besonders das Leben — und vor allem das hochentwickelte, pflanzliche, tierische und menschliche Leben — mit allen seinen faszinierenden Eigenschaften wirklich rein aus Versehen, per Zufall entstanden sein? Die Ergebnisse der modernen naturwissenschaftlichen Forschung, wie sie in diesen drei Vorträgen vorgestellt wurden, machen es zunehmend schwer, diese Hypothese für glaubwürdig zu halten.

Sr. Lydia la Dous OP, Regensburg

60-jährige Professjubiläen

02.11. P. Johannes Czerny, Wien

15.11. P. Vinzenz Paller, Graz

Herzliche Glückwünsche und Gottes Segen!

45-jähriges Professjubiläum

25.11. P. Clemens Wehrle, Wien

Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen!

Geburtstag im November

26.11. 86 Jahre P. Johannes Czerny, Wien

Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen!

Bestandes Rigorosum

Am 30. Oktober hat P. Augustine Agwulonu sein Rigorosum mit sehr gutem Ergebnis bestanden und damit in der kürzest möglichen Zeit sein Dissertationsprojekt an der Uni Wien abgeschlossen. Herzlichen Glückwunsch!

Generalpriorin wiedergewählt

Das Generalkapitel des Instituts St. Dominikus hat am 18. Oktober 2006 Sr. Gertrud Dahl OP zur Generalpriorin wiedergewählt. P. Provinzial übermittelte Sr. Gertrud seine Glück- und Segenswünsche.

Priorin in Donauwörth wiedergewählt

Zum dritten Mal wurde Sr. Bernarda Reiter OP von ihren Mitschwestern in das Amt der Priorin des Klosters der Dominikanerinnen St. Ursula gewählt.

Goldene Profess in Bamberg

Die Priorin der Bamberger Dominikanerinnen, Berthilla Heil, feierte am 7. Oktober ihre Goldene Profess. Erzbischof Ludwig Schick und weitere Zelebranten sagten in einem Pontifikalamt in der Heilig-Grab-Kirche Dank für ein fruchtbares Ordensleben. Als Vertreter der Provinz war P. Prior Dominikus Jakob OP anwesend.





Neue Pastoralassistentin



Pfarrteam: Von links nach rechts Pfarrsekretärin Maria Konrad, P. Max Svoboda OP, Mag. Elisabeth Fritzl

Mit 1. September bekam die Pfarre eine neue Pastoralassistentin. Die bisherige Assistentin Mag. Birgit Diestler wechselte nach den ersten fünf Dienstjahren – in der Diözese Graz-Seckau üblich – den Dienort. In ihre Stelle trat Mag. Elisabeth Fritzl. Sie hat in Graz und Tübingen Theologie studiert und beendet derzeit ihr Übersetzerstudium für Englisch und Russisch (Graz, Wolverhampton, Wolgograd). Ihr Dienstantritt fiel mit unserer heurigen Fußwallfahrt nach Mariazell zusammen (31. 8. – 3. 9.). Auf diesem Weg lagen einige Berggipfel; „Höhepunkt“ war die Hohe Veitsch mit 1.981 m. Wir wünschen für die Zeit in Graz-Münzgraben noch viele weitere „Gipfelerlebnisse“.

Ausstellung „Licht und Farbe“

Im Oktober wurden in Pfarr- und Albertussaal profane und sakrale Bilder des Grazer Künstlers Adolf Bachler gezeigt. Der Künstler wurde 1942 in Leoben-Göss geboren und studierte in Graz Bauingenieurswesen. Gleichzeitig erhielt er eine künstlerische Ausbildung bei Prof. Fritz Mayer-Beck. 2000 – 2005 Absolvierung der internationalen Sommerakademie bei Prof. Giselbert Hoke. Seit 1995 zahlreiche Ausstellungen in ganz Österreich und viele Arbeiten in sakralen Räu-



Ausstellung Bachler: Adolf Bachler und Gattin

men (zuletzt Gestaltung der Gnadenkapelle in der Abtei Seckau). Mitglied des steiermärkischen Kunstvereins Werkbund. Adolf Bachler über sein sakrales Werk: Mein christliches Bekenntnis steht bei meinen sakralen Bildern gleichberechtigt neben dem Verständnis für die menschliche Seite der Christusfigur: der Leidende als Erlösung Suchender. (www.adolfbachler.at)

Erntedankfest 2006



Am 15. Oktober feierten wir das heurige Erntedankfest. An der Vorbereitung und Gestaltung der Hl. Mes-

Fortsetzung Seite 5



se wirkten zwei Volksschulen unserer Pfarre mit. Auch die Kleinsten, unsere Münze-Mäuse, waren mit ihren Eltern dabei. Entsprechend groß und jung war der Gottesdienstbesuch. Der festliche und reichhaltige Kirchenschmuck lag wie jedes Jahr in den Händen unserer Mesnerin, Frau Theresia List. Nach feierlichem Auszug wurden die gesegneten Erntegaben in freudiger Agape verzehrt.

Grüß Gott Graz – Die kath. Stadtinitiative



Im Rahmen der missionarischen Initiative „Grüß Gott Graz“ besuchen wir im Oktober und November Schulen. Den SchülerInnen wird der Brauch der Herrgottswinkel und Hausaltäre in verschiedensten Religionen und Kulturen vorgeführt. An eingerichteten Tischen

dürfen sie selbst mit bereitgestellten Materialien solche Hausaltäre zusammenstellen. Vielleicht nehmen einige von ihnen Anregungen für zu Hause mit. In einer weiteren Abteilung führte Theresia List anhand eigener Werke in die Welt der Ikonen ein. Eine dritte Abteilung zeigte das Thema „Religion und Humor“. Bedeutung und Grenzen des Humors sind in Zeiten von Karikaturenstreits und Begegnungen der Kulturen und Religionen wichtig.

Religionsgespräche Münzgraben – Stichwort EVOLUTION

Die Religionsgespräche Münzgraben greifen im Wintersemester 06/07 das Stichwort Evolution auf. Von vier Standpunkten aus wird versucht, das Thema zu bearbeiten: Physik, Biologie, Philosophie, Theologie. Die beiden ersten Vorträge (Physik und Biologie) sollen die grundlegenden Erkenntnisse zum Thema vermitteln, bevor Philosophie und Theologie zu den wissenschaftlichen Ergebnissen Stellung beziehen. Im Oktober referierte Dr. Andreas Krassnigg das „Weltbild der modernen Physik“. In für Laien verständlicher Weise führte er in die Welt des Mikro- und Makrokosmos ein.

Die Themen und Referenten der Reihe (immer 19.30 – 21.00 Uhr):



**Mittwoch,
11. Oktober 2006
Das Weltbild der modernen Physik.
Dr. Andreas Krassnigg,
Institut für Physik**

Fortsetzung Seite 6



Von links nach rechts: P. Dietmar, Dr. Maria Burger, Dr. Hannes Möhle, Stellvertretender Direktor

Besuch im Albertus-Magnus-Institut Bonn

2006 jährt sich nicht nur zum 75. Mal die Heiligsprechung unseres Provinzpatrons Albertus Magnus, sondern auch die Gründung des Albertus-Magnus-Instituts Bonn.

Das Albertus-Magnus-Institut wurde 1931 vom Kölner Erzbischof Kardinal Joseph Schulte durch Umwandlung der Kölner Albertus-Magnus-Akademie gegründet mit dem Ziel der Herausgabe der kritischen Edition der Werke Alberts des Großen (Editio Coloniensis).

P. Provinzial Dietmar Schon besuchte kürzlich dieses Institut, zu dem schon seit 2002 ein Kontakt besteht. Damals erweckte eine Ausstellung zu Albert in Regensburg überregionales Interesse und war der Anlaß für einen Vortragszyklus, bei dem auf Einladung auch Frau Dr. Maria Burger vom Institut teilnahm.

P. Dietmar informierte sich über die Arbeit des Instituts, dessen Projekte und warf einen Blick in die reichhaltige Bibliothek. Aufbauend auf den guten Erfahrungen in Regensburg wird zukünftig eine weitere Zusammenarbeit angestrebt.

Geschichte des Instituts

1954 siedelte das Institut von Köln nach Bonn um. Zum ersten Leiter wurde Prof. Dr. Bernhard Geyer ernannt. Nachdem zunächst in zeitaufwendigen Bibliotheks- und Katalogrecherchen die Handschriften zu den Werken Alberts zusammengestellt worden waren, erschien 1951 der erste Band der Albert-Edition im Verlag Aschendorff, Münster. Zahlreiche weitere Bände folgten. Bislang hat das Institut 30 von den mehr als 70 zu edierenden Werken Alberts publiziert. Nach dem Tod von Bernhard Geyer wurde 1974 Prof. Dr. Wilhelm Kübel sein Nachfolger. Seit 1995 arbeitet das Institut unter der Leitung von Prof. Dr. Ludger Honnefelder. Im Zuge einer vom Träger (Erzdiözese Köln) ausdrücklich gewünschten Reorganisation wurde der Aufgabenbereich des Institutes erweitert. Neben der Erstellung der Albert-Edition soll auch das Denken Alberts in Form von Einzelforschungen, Seminaren und Tagungen wissenschaftlich erschlossen und zugleich einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Dies geschieht beispielsweise in Form einer Sommer-Akademie, die Studierenden die Möglichkeit gibt, anhand von thematisch orientierter Textarbeit und Vorträgen das Werk Alberts näher kennenzulernen. Zu den vom Institut durchgeführten Veranstaltungen gehört ferner die einmal jährlich stattfindende Lectio Albertina, bei der ein namhafter Forscher aus dem Bereich der Philosophie und Theologie des Mittelalters einen Vortrag zu einem Thema hält, das unmittelbar oder mittelbar dem Denken Alberts zugeordnet ist.

Instituts-Bibliothek

Das Albertus-Magnus-Institut besitzt eine wissenschaftliche Bibliothek, die derzeit etwa 4.500 Bände, sowie 1.400 Mikrofilme und Photographien mittelalterlicher Handschriften umfasst. Schwerpunktmäßig werden antike und mittelalterliche Quellentexte, Literatur zu Albertus Magnus und Überblickswerke zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters publiziert.
Fortsetzung Seite 7



telalters gesammelt sowie darüber hinaus Publikationen auf dem Gebiet der Editionstechnik und verwandter Bereiche.

Gegenwärtig wird der Gesamtbestand der Bibliothek in die eigens entwickelte Datenbank ALiBi (Alberti Magni Instituti Libri et Bibliotheca) aufgenommen, die eine gezielte Suche nach Schlagworten und Themen ermöglicht. Die Bibliothek, die in erster Linie den editorischen Aufgaben des Institutes dient, steht allen offen, die sich mit der Philosophie und Theologie des Mittelalters und ihren antiken Voraussetzungen beschäftigen. Sie wird ihrem Hauptzweck entsprechend als Präsenzbibliothek geführt.

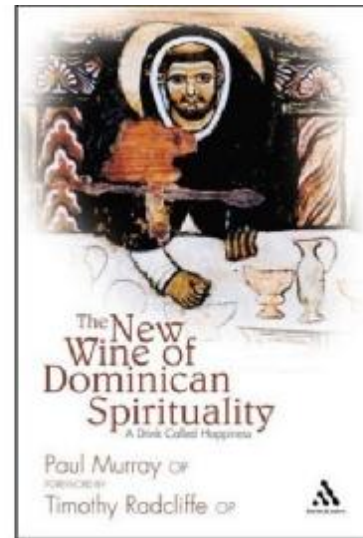
Albertus-Magnus-Stiftung

Angesichts diözesaner Sparmaßnahmen wurde - zur nachhaltigen Sicherung der Finanzen - die Albertus-Magnus-Stiftung errichtet. Die Stiftung soll dazu dienen, das Wissen um den hl. Albert in der Öffentlichkeit präsent zu halten.

<http://www.albertus-magnus-institut.de>

Paul Murray O.P.: The New Wine of Dominican Spirituality. A Drink Called Happiness. London: Burns & Oates, 2006, 198 S. ISBN 0-86012-417-7

Es ist nicht die Absicht des Autors, mit diesem heiteren, herzerfrischenden, frohgemuten, vergnüglichen Büchlein eine exakte Definition oder eine detaillierte und umfassende Beschreibung dominikanischer Spiritualität vorzulegen; vielmehr hebt er einige markante, für die dominikanische ars vivendi charakteristische Elemente hervor, indem er prominente Stimmen aus dem 13. und 14. Jahrhundert zu Gehör bringt, die uns an die Quellen unseres Ordens zurückführen, damit wir uns am Wein „der ersten Liebe“ laben. Altbekanntes



gewinnt neuen Glanz durch die Art und Weise, wie die Akzente gesetzt und wie die verschiedenen Aspekte zueinander in Beziehung gebracht werden.

Der Leitgedanke lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Kontemplation der freimachenden Wahrheit des Evangeliums, die aus der Weisheit der Seligpreisungen geschöpfte Freude führen zu einer Gelöstheit und Entspannung, in der sich die konkreten und sinnlichen Realitäten der Welt bejahen lassen. Diese Weltzugewandtheit bewahrt vor einer abstrakten Theologie; stattdessen gilt es, den neuen Wein, der durch leidenschaftliche Wahrheitssuche im Buch der Schöpfung und im Buch der Liebe, die sich am Kreuz offenbarte, gewonnen wurde, in der Verkündigung an die nach Heil dürstende, von Leid und Not gezeichnete Welt auszuschenken.

Der Autor hat sein Werk mit einer Vielzahl reichhaltiger Zitate versehen, die dazu einladen, die eine oder andere Spur weiterzuverfolgen, zumal er auch auf im Allgemein wenig beachtete Passagen hinweist, etwa, um nur ein Beispiel zu nennen, auf die Ausführungen in der Summa Theologiae über die für das Zusammenleben nützliche Kurzweil um der Entspannung willen und über die Untugend der Humorlosigkeit.

Fortsetzung Seite 8



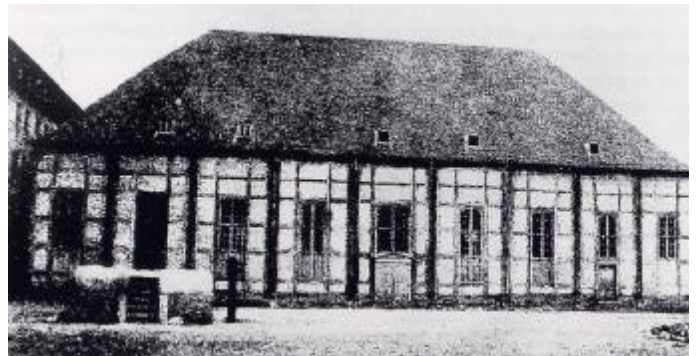
Ein Verzeichnis größtenteils englischsprachiger Literatur, biographische Daten zu den erwähnten Dominikanern und Dominikanerinnen sowie ein Personenregister mit untergeordneten thematischen Stichwörtern runden das Dargebotene ab.

Sr. Dominika Geyder OP, Regensburg

P. Raymund Bruns

Einige Jahrzehnte vor dem Auftreten der Hauptperson dieses Artikels beginnt in der überwiegend reformierten Mark Brandenburg und den restlichen Gebieten des späteren Königreichs Preußen die Wiedererrichtung katholischen Lebens nach der beinahe völligen Ausrottung durch die Folgeereignisse der Reformation. Auf Grund internationaler Vereinbarungen ist der Kurfürst und spätere König gezwungen, den diplomatischen Vertretern anderer Staaten ein ihrer Konfession entsprechendes Glaubensleben zu gestatten. Außerdem existiert eine zahlenmäßig sehr kleine katholische Minderheit innerhalb des Herrschaftsgebietes Friedrich Wilhelms I. (1688 – 1740, König ab 1714), für die dominikanische Geschichte ist dabei das Dominikanerkloster in Halberstadt wesentlich. Aus diesem Kloster werden in größerer Zahl Priester zur Betreuung der aus anderen Ländern massiv angeworbenen katholischen Facharbeitern und Soldaten geholt.

Diese beiden Berufsgruppen werden im sich nicht nur zur Handelsnation, sondern auch zum Industrie- und Militärstaat entwickelnden Preußen dringend benötigt. Um das Interesse größerer Bevölkerungsschichten dafür zu erwecken, wird den Anzuwerbenden Toleranz und Religionsfreiheit zugesichert (jedoch ohne eine Gleichberechtigung der Religionen). Um die versprochene Gelegenheit zur Ausübung der eigenen Glaubensrichtung wahr zu machen, sorgt der König nicht nur für Vertreter des katholischen Glaubens, sondern ebenso für orthodoxe Priester und einen muslimischen



Die katholische Kirche in der Gewehrfabrik



Innenraum der katholischen Kirche St. Peter und Paul, Potsdam. Der Text lautet: „Kath. Kirche in der königl. Gewehr-Manufaktur zu Potsdam. Erbaut durch den Soldatenkönig für die Lütticher Waffenschmiede nach besonderen Wünschen des Dominikaner-Paters Raimund Bruns MDCCXXXVIII“

Gebetsraum. Eine weitere Absicht des Herrschers ist dabei die Stärkung der Treue der Gläubigen zum Machthaber durch loyale Geistliche und eine größere Friedlichkeit durch den erhofften Trost der Religion.

1731 beruft der Soldatenkönig für diese Zwecke P. Raimund Bruns (1706-1780, 1722 Noviziat bei Benediktinern, 1723 Dominikaner) nach Potsdam. Er soll als Hilfe für den Feldgeistlichen der königlichen Garde, ebenfalls einem Dominikaner, sowie als Seelsor-

Fortsetzung Seite 9



ger für die belgischen Arbeiter einer Gewehrfabrik tätig sein. P. Raymund ist zu diesem Zeitpunkt 25 Jahre alt und seit zwei Jahren Priester. Bis zum Tod Friedrich Wilhelm I. 1740 bleibt Bruns in diesem Aufgabenfeld. Er unterhält ein sehr vertrautes Verhältnis mit dem König, wird der Zensor für den Briefverkehr seiner Soldaten, darf ihn zu jeder Tages- und Nachtzeit aufsuchen, gewinnt ihn zur Legitimation sowie finanziellen Förderung verschiedener Projekte und bleibt bis wenige Stunden vor dem Tod des protestantischen Königs an seinem Sterbebett.

Bemerkenswert ist der Eifer, mit dem er französisch, italienisch, spanisch, portugiesisch, polnisch, böhmisch, ungarisch, kroatisch und gälisch soweit lernt, um den Söldnern der Armee das Ablegen der Beichte zu erleichtern. Er ist zeitweise für alle in Potsdam lebende Katholiken zuständig und hält sich oftmals am dortigen königlichen Hof auf, wo er den Vorwürfen gegen die Katholische Kirche mit biblischen und rationalen Einwänden zu begegnen versucht.

Über seine Lebenszeit hinaus wirken vor allem zwei Initiativen P. Raymunds nach: der großzügig angelegte Bau einer katholischen Kirche auf Kosten des Königs und insbesondere das Verfassen und Herausgeben eines Katechismus. Letzterer, das ‚Catholische Unterrichts-, Gebeth- und Gesangbuch‘ ist das erste Buch zur Unterweisung der Katholiken, das nach der Reformation im Gebiet des preußischen Königreiches erscheinen durfte und wird wiederholt neu aufgelegt und in mehrere europäische Sprachen übersetzt.

P. Raymund Bruns' ungehinderte Seelsorgearbeit endet 1740 mit dem Machtantritt Friedrich II., des Großen. Derjenige ist es, der aus der Leibgarde seines Vaters eine ‚neue Garde‘ formiert und die Seelsorge des ausgemusterten Restes P. Raymund überlässt. Selbst dies nur eine kurze Zeit, bis nämlich 1742 die überraschende Verhaftung Bruns erfolgt. Er wird nach Spandau gebracht und dort ein Jahr lang bei Wasser, Brot und schwerer körperlicher Arbeit festgehalten.

Friedrich II. weiß um die Gegenstandslosigkeit der Vorwürfe, will aber ‚den Schlesiern, Pfaffen und Mönchen zeigen, dass er auch sie bezwingen könne‘. Der Bekanntheitsgrad Bruns führt zur Intervention katholischer Fürsten und – vermittelt durch Maria Theresia – sogar des Papstes. Nach einem Jahr kommt er frei.

Er lehnt ein erneutes Angebot ab, in die königliche Militärseelsorge zurückzukehren, und schlägt ebenso eine Einladung des Papstes nach Rom aus. Vielmehr hält er sich an ein unausgesprochenes Gebot, in Preußen zu bleiben, um nicht den Anschein zu erwecken, er würde an ausländischen Fürstenhöfen Belastendes über Friedrich II. verbreiten. P. Raymund fürchtet Sanktionen gegen die dominikanischen Missionsstationen in Preußen an den Standorten Halberstadt, Potsdam, Berlin, Spandau, Stettin und Magdeburg.

Er kehrt in den Halberstädter Konvent, in den er 1723 auch eingetreten ist, zurück. Dort wird er Prior sowie darauf zum Magister promoviert und widmet sich nach Ablauf seiner Amtszeiten dem Studium und der Herausgabe von Annalen seines Konventes sowie von Annalen der gesamten Dominikaner-Mission im damaligen Preußen. Ebenso ediert er sein Tagebuch, dessen Einträge 1765 enden, als er zu seinem Lebensabend die Seelsorge an einem Dominikanerinnenkonvent in Soest im heutigen Westfalen antritt. 1780 beschließt er sein Leben und ruht am dortigen Friedhof bis zur Auflösung des Klosters 1811.

Literatur:

- Mertens, Johannes, Pater Raymundus Bruns: Katholische Seelsorge in Potsdam zur Zeit des Soldatenkönigs, in: Bekenntnis zu Potsdam, Katholische Persönlichkeiten im protestantischen Preußen, Propstgemeinde St. Peter und Paul, Potsdam, 1997, 9-41.
- Klausener, Erich, Ein Priester in Preußen, Morus-Verlag, Berlin, 1981.
- http://www.bautz.de/bbkl/b/bruns_r.shtml

fr. Jörg Albert Wegscheider op, Worms